

Geschichte und Verbreitung der Kommüne, dann kennzeichnet er sie als Institution. Eingehend schildert er das Arbeitsleben in der Kommüne. Das letzte Kapitel skizziert den Übergang zu sozialistischen Produktionsgenossenschaften. Die Anregung zur Gründung ging von heimatvertriebenen Fischern aus Mittel- und Hinterpommern und aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig aus. Sie besaßen nämlich keine Mittel, um sich an einer der landesüblichen Kommünen beteiligen zu können. Und so nahmen sie die Anregungen eines Aufrufs zur Begründung von Produktionsgenossenschaften auf, um so wieder in ihren alten Beruf eingegliedert zu werden. Im Unterschied zu den alten Kommünen, deren Tätigkeit sich immer nur auf die Fischerei mit einem Fanggerät beschränkte, haben die in den letzten Jahren begründeten Produktionsgenossenschaften ihren Tätigkeitsbereich erheblich erweitert.

Bei der Darstellung der Fanggeräte knüpft Peesch auch an zwei neuere vorzügliche schwedische und polnische Monographien an. Durch die beiden besonderen Arbeiten von W. Rudolph über die Boote der Gewässer um Rügen und die Hausmarken auf Hiddensee von K. Ebbinghaus erfährt die Neuland an der Ostseeküste erschließende instruktive Darstellung von Peesch eine willkommene Abrundung.

Kiel

Herbert Schlenger

Ernst Scheyer, Die Kunstakademie Breslau und Oskar Moll. Holzner-Verlag, Würzburg 1962. 136 S., 31 Abb. Glb. DM 14,80.

Der Titel dieser Publikation, zweifarbig gedruckt, setzt in Letter und Ton schon zwei Themenkreise augenfällig gegeneinander ab: Die Breslauer Akademie, also die Geschichte eines Gremiums, und den Namen eines einzelnen Lehrers, Oskar Molls.

Die Geschichte der Akademie hat eine etwa 150jährige Dauer gehabt; die Zeit, während der sie unter Molls Ägide stand, dauerte rund ein Dutzend Jahre. So ergibt sich aus dem Gegenüber von Titel und Fakten von vornherein ein kunstwissenschaftliches und darstellerisches Problem; der Leser muß sich fragen, handelt es sich hier um eine Geschichte der Breslauer Akademie, um eine gewiß Erwartung heischende Darstellung ihrer Entwicklung, Wirkung und Bedeutung, oder soll das Buch Scheyers eine Biographie Oskar Molls sein, die eine Darlegung seines persönlichen Verhältnisses zur Akademie umschreiben möchte? Beides wäre, für sich behandelt, Aufgabe genug gewesen. Auch in einer Gesamtgeschichte der Akademie hätte Molls Wirken ein umfangreiches Sonderkapitel beanspruchen dürfen.

Wir vermissen heute angesichts der neueren Kunstentwicklung mehr denn je eine Geschichte unserer Kunstakademien, der Breslauer zumal, ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung und geistesgeschichtlichen Position im deutschen Osten wegen. Wir entbehren andererseits eine geschlossene Darstellung des Lebensweges Otto Molls und seiner künstlerischen Entwicklung. Allein, dieses Künstlerleben im einzelnen mit der Geschichte seiner Wirkungsstätte darzustellen und den Text eines relativ schmalen Bandes mit allerpersönlichsten biographischen Details so stark zu durchweben, birgt Gefahren in sich, methodisch und wertungsmäßig. Wollte man den Stoff teilen — was der Systematik wegen ange-

brachter wäre —, so müßten das Schicksal der Akademie, ihre Gründung als aufklärerischer Akt der Berliner Kulturpolitik, die Entwicklung und ihre Tiefpunkte im 19. Jh., die Wirkung ihrer Meister über die Provinz Schlesien hinaus, historisch geordnet (bei gleichmäßiger Bewertung etwa von Poelzig, Otto Müller, Endell und Wislicenus), ein aus der Distanz durchaus lohnendes Bild ergeben. Hier könnte etwa von der Beteiligung der Breslauer Meister an auswärtigen Ausstellungen mehr die Rede sein als in Scheyers Darlegungen (Zitate über das Wirken der Breslauer z. B. in Köln; Endells Wirken im Breslauer Kunstleben). Ein Beispiel nur: die, wie immer man sie auch werten mag, wichtige Persönlichkeit des ersten Direktors der Akademie J. D. Bach dürfte in einer historischen Wertung nicht ohne weiteres mit einer Anmerkung (Nr. 5, S. 15) abgetan werden. Man wird weder der Persönlichkeit des Begründers noch dem Verhältnis der Akademie zum Berlin der Langhanszeit gerecht. Oder: über den Landschaftsmaler Morgenstern z. B. würde man heute gern schon wieder mehr erfahren; seine Bedeutung geht in dem ganz allgemein gefaßten Kapitel (S. 23) völlig unter. Es drängen sich weiterhin allerlei Fragen auf. Wie war überhaupt das Verhältnis der Breslauer Akademie zu Berlin? Welche Breslauer Akademiker waren Mitglieder der Preußischen Akademie? Wann zeichnete sich Breslau vor Kassel und Königsberg aus, und welche Position nahm gerade die vormollische Periode des Jugendstiles im deutschen Kunstleben ein? Hier hätte man sich bei einer streng historischen Einteilung Sonderkapitel gewünscht (vgl. Friedrich Ahlers-Hestermann, nicht „F. A. Hestermann“).

Diese Fragen konnten aber nur am Rande interessieren, wenn man, wie Scheyer, es sich zum Anliegen gemacht hat, die allerdings nie erschöpfend behandelte Persönlichkeit Molls über alle Probleme der geschichtlichen Entwicklung in den Mittelpunkt dieser Darstellung zu rücken. Molls Entwicklung, sein Wirken, seine Absichten, seine Briefe, sogar seine Häuslichkeit beherrschen mehrere Kapitel (Poelzig und Endell erhalten je drei Seiten, von v. Kardorffs Schaffen ist nicht die Rede). Demgegenüber tritt der eigene Habitus der anderen Persönlichkeiten fast ganz zurück — wir hören nichts Näheres von Poelzigs Häuslichkeit oder seinen Lehrprinzipien (etwa Vorwort zur Koll.-Ausst. der Berliner Akademie 1931), lesen keinen persönlichen Brief oder gar einen Aufsatz von Endell (vgl. die eigenen programmatischen Beiträge und die hohe Beachtung in den Jg. von „Deutsche Kunst und Dekoration“ — seit 1898 und „Decorative Kunst“). In seiner schönen Würdigung O. Schlemmers berichtet Scheyer nur wenig über Schlemmers Inszenierungen in der Breslauer Oper, die während der Ära Graf von Oppenheim (nicht „Oppenheimer“) immerhin wichtige Inszenierungen waren, die weithin von sich reden machten. Der Schreiber dieser Zeilen, der dort den „Tamerlan“ ebenso sah wie die Ausstellungen der Breslauer Akademiker im Generalkommando und als Schüler bzw. Student das Ende der Akademie miterlebt hat, wird den Eindruck nicht los, daß sich mit Scheyers Darstellungsweise unversehens Akzentverschiebungen ergeben haben. Wie war denn das Wirken der Akademie vor dem geistigen Hintergrunde Breslaus? Wie das Verhältnis zur Universität in den späteren Jahren? Der „Dozent“ Grisebach wird abgebildet und behandelt (Abb. S. 45). Lehrte nicht aber Landsberger auch an der Akademie und kaufte nicht Pinder, dessen Name nicht erscheint, „Molls“,

die er ganz besonders liebte? So dankenswert die breite Schilderung des persönlichen Schicksals von Oskar Moll nach der Akademie-Schließung und auch der Katastrophe von 1945 ist, so wären ähnliche Ausblicke gerechterweise auch für das Lebensbild Poelzigs und Bergs (Andeutungen nur auf S. 40) notwendig gewesen.

Die Moll-Kapitel, sicherlich aus ganz persönlicher Bekanntschaft konzipiert, hätten eigentlich in eine spezielle Biographie gehört. Wir sind heute aber dankbarer denn je für die Überlieferung der Aura unwiederbringlicher Zeiten. Das Bild der zwanziger Jahre hat, wie eine Reihe von Ausstellungen und Publikationen gerade in diesen Monaten erweist, erhöhtes Interesse gewonnen, und so danken wir dem Vf. deshalb für manche Einzelmitteilungen. Ob es aber nicht besser gewesen wäre, der so ernsthaft bemühte Autor hätte das Buch „Oskar Moll und die Breslauer Kunstakademie“ genannt?

Kiel

Hans Tintelnot

Johannes Urzidil, *Goethe in Böhmen*. Verlag Dr. Epstein, Wien 1932. 273 S., 40 Abb.
 Johannes Urzidil, *Goethe in Böhmen*. Artemis-Verlag, Zürich und Stuttgart 1962.
 533 S., 1 Kt., 8 Abb. DM 37,80.

Die Neuauflage ist zu einer völlig neuen Arbeit geworden, die am 22. 3. 1961 in New York abgeschlossen wurde. Aber wiederum gedenkt der Vf. dankbar der Anregung durch den Prager Germanisten August Sauer, in dessen Seminar 1914 er zu der Forschung geführt wurde, die er auch nach Erscheinen des Buches im Goethejahr bis 1939 fortsetzte. 1953 hat Ernst Beutler in Frankfurt den Anstoß zur Neubearbeitung gegeben, zu der U. durch zahllose Erinnerungen und seine Herkunft aus dem Egerland besonders berufen gewesen sei.

Die Neubearbeitung wurde durch ein sorgsames Studium der Werke, Briefe, Aufzeichnungen und Zeichnungen Goethes bereichert. In einem Hauptteil erscheinen die siebzehn Sommeraufenthalte Goethes in Nordwestböhmen gestrafft dargestellt. Diese Reiseberichte werden kulturgeschichtlich eingebettet, aber auch mit zeitgeschichtlich bedeutsamen Persönlichkeiten und Ereignissen verknüpft, so etwa bei der Darstellung der Jahre 1812 oder 1813. In drei Frauenbildnissen, Marianne von Eybenberg, Kaiserin Maria Ludovica und Ulrike von Levetzow, werden die Gesellschaftskreise in den Badestädtchen Karlsbad, Teplitz, Marienbad und Franzensbad an Hand der Quellenstellen geschildert. In der Auflage des Buches von 1932 war dies ebenso wie die „Landschaft“ Böhmens bei einzelnen Sommerreisen beigelegt gewesen.

Der zweitgrößte Teil, „Kulturraum“ überschrieben, hat in der wesentlich erweiterten Zusammenfassung außerordentlich geschichtliches Gewicht erhalten, weil die Begegnungen Goethes mit dem Katholizismus Böhmens in den Tepler Chorherren und mit dem Deutschtum wie den Tschechen und damit den Erscheinungen des Erwachens der neuzeitlichen Nationen wohlgestützt erfaßt werden. Diese sozial- wie nationalgeschichtlichen Skizzen sind im Teil 6 „Naturforschung“ in den Lebensbildern einzelner Egerländer wie Josef Sebastian Grüner und des Adels mit Graf Sternberg sowie der tschechischen Wissenschaftler um Jan Evangelist Purkyně weitergeführt und verdichtet. Vielerorts sind die Eintragungen aus den „Tag- und Jahreshäften“ ausgewertet, und geglückt er-